

Wie man Akzeptanz und Nachhaltigkeit von Regeln erhöhen kann

Regeln reflektiert nutzen, mit Regelüberschreitungen professionell umgehen

»Umgang mit Regeln« ist ein oft gewünschtes Thema für pädagogische Konferenzen und Fortbildungen; vermutlich, weil bei dem Thema der Erziehungsauftrag der Schule und der belastende pädagogische Alltag deutlich und konfliktvoll aufeinandertreffen.

Dorothee Braun
Jürgen Braselmann

Regeln reflektiert nutzen

Was passiert, wenn Schülerinnen und Schüler sich an Regeln halten? Diese Frage mag verblüffen, denn oft liegt der Hauptfokus auf den Regelüberschreitungen. Das Einhalten von Regeln gilt dagegen oftmals als selbstverständlich. Aber Regeln, so wurde oben postuliert, sind kein Selbstzweck, sondern intendieren ein respektvolles, faires Miteinander. Damit hat Prävention Vorrang vor Intervention.

Positives Verhalten würdigen

»Untersuchungen zeigen, dass nur überdurchschnittlich intelligente Kinder und Erwachsene aus Fehlern lernen. Die meisten lassen sich durch Fehler eher entmutigen und fühlen sich als Versager. Daraus ergibt sich folgender Grundsatz: Der Hauptfokus jeder Leistungs- und Verhaltensrückmeldung sollte auf dem Positiven und dem Gelungenen liegen« (Grüner/Hilt 2005, 28).

Das authentische Anerkennen von Positivem und Gelungenem würdigt echte Leistungen. Dies sieht individuell unterschiedlich aus: Was der eine mühelos schafft, ist für den anderen eine echte Herausforderung. Legt man individuelle Maßstäbe an, so sind auch Versuche und Anstren-

gungen zu würdigen. Der in diesem Zusammenhang verwendete Begriff Annäherungsverhalten nimmt den Gedanken auf, dass manche Schülerinnen und Schüler aufgrund spezifischer Problematiken nur durch einen vielschichtigen Prozess an das Einhalten von Regeln herangeführt werden können (Abb. 1).

Formen der Anerkennung auf Klassenebene (nach Grüner/Hilt 2005, 32 ff.)

- Verbale Anerkennungen
- Symbolische Anerkennungen: Smilies, Aufkleber, Stempel, Punkte, Bildchen
- Geschenke, Gutscheine, Joker
- Genussvolle Gruppenaktivitäten
- Zunahme von Rechten und Privilegien
- Befreiung von anstrengenden Tätigkeiten
- Elternbrief
- Urkunden und Zeugnisse

Abb. 1: Formen der Anerkennung auf Klassenebene

Die Regel gilt – doch Ausnahmen bestätigen die Regel

Zwei Fälle von Ausnahmen sind denkbar:

- In Notfällen: So darf bei einem grundsätzlichen Handyverbot im Unterricht eine Schülerin das Handy bei der schweren Erkrankung der Mutter anlassen. Die Ent-

scheidung über Ausnahmen ist Sache der Lehrperson und wird als bewusste Ausnahme deutlich gemacht. Mögliche Einwände anderer »Die darf das...«, ist souverän entgegenzutreten: »Manchmal braucht jemand das...«.

- Individuelle Möglichkeiten und Förderung: Das Einhalten der Regel übersteigt (noch) das Leistungsvermögen einer Schülerin bzw. eines Schülers. Hier gilt es in der konkreten Situation pädagogisch abzuwägen und die individuelle Anstrengung zu würdigen. Um eine langfristige Verhaltensänderung zu erreichen, kann das Einhalten der Regel Thema des Förderplanes werden. Mögliche Einwände anderer Schülerinnen und Schüler »Das ist ungerecht, ich muss aber...« kann auch hier mit souveräner Leitung entgegengetreten werden: »Für xy ist das schon ganz viel...«

Akzeptanz und Nachhaltigkeit von Regeln erhöhen

Regeln gelten, und wenn Regelüberschreitungen entdeckt werden, hat dies Folgen. Das weiß eigentlich jedes Kind. Dennoch hängt es von vielen Faktoren ab, ob Regeln tatsächlich eingehalten werden.

Hier einige wichtige Faktoren:

- Kinder und Jugendliche sehen die Regel nicht ein.
- Vielleicht haben sie aber auch gelernt, dass eine Regel mal so oder mal so angewendet wird (ohne dass der evtl. dahintersteckende Grund deutlich wird).

- Oder Lehrpersonen intervenieren nicht rechtzeitig, sodass der Kontrollverlust Einzelner oder einer Gruppe schon zu groß ist, um sich noch regulieren zu können.
- Es kann auch sein, dass eine Schülerin, ein Schüler sich an die Regel halten will, dies aber nicht schafft, z.B. weil durch die Regelübertretung ein tiefer liegendes Bedürfnis erfüllt werden kann.



Abb. 2: Das Waagemodell

»Soll ich oder nicht...?« – das Waagemodell

Die Entscheidung für oder gegen das Einhalten einer Regel fällt oft in Sekundenbruchteilen in einem »Abwägungsprozess von Kosten und Nutzen« (vgl. Rhode/Meis 2006). Berücksichtigt man dies, dann weiß man auch, dass Regelüberschreitungen keinen persönlichen Affront oder Angriff darstellen. Diese Erkenntnis hilft, in akuten Fällen zwischen dem Vorfall selber und der Person zu unterscheiden und das eventuell dahinter stehende Bedürfnis zu verstehen.

Stellen Sie sich nachts als Fahrradfahrer vor, wenn die Ampel auf Rot springt: Fahre ich? Oder fahre ich nicht? Wie wägen Sie blitzschnell ab? Ähnlich ergeht es Jens, 12, der immer wieder den Schulhof verlässt und am Kiosk einkauft.

Welchen Nutzen hat Jens von der Regelübertretung, und was sind die möglichen »Kosten«, die drohenden Nachteile?

Als Lehrperson kann ich nun überlegen, wie ich für Jens die Balance verändern kann, d.h. den Nutzen der Regelübertretung verringern und ggf. die »Kosten« erhöhen?

Durch gemeinsames Erarbeiten die Regelakzeptanz erhöhen

Mögliche Ausgangspunkte können sein:

- Anknüpfen an eine gemeinsam erarbeitete Vision, eine Wunsch-

vorstellung vom Zusammenleben,

- spielerische oder erlebnisorientierte Auseinandersetzung mit der Notwendigkeit von Regeln,
- kreatives Gestalten der verschriftlichten Regeln (z.B. als Poster mit Unterschriften, als Regelhaus, als fotografierte pantomimische Darstellung),
- Einbinden in eine Feier, eine Aktion, ein Ritual (z.B. »Regelkönig der Woche«) oder in einen größeren Rahmen wie Projekttage,
- Nutzen von Programmen, die die Regelthematik in das soziale Lernen und den Beziehungsaufbau gerade in neuen Klassen aufgreifen (z.B. »Erwachsen werden«: www.lions-quest.de/, »Klasse-Klasse«: www.partner-fuerschule.nrw.de/klasseklasse.php).

Verhalten visualisieren

Bei der Verhaltensregulierung im Unterricht unterstützen visualisierte Rückmeldungen. Diese können aufgebaut sein

- entweder nach dem Verstärker/Token Prinzip: Man kann z.B. Punkte oder Sterne sammeln
- oder nach dem Response-Cost-Prinzip: z.B. hat jeder zu Beginn 100 Punkte und kann verlieren oder auch gewinnen.

Die Verfahren dienen als Rückmeldung für die gesamte Klasse oder aber für einzelne Schülerinnen und Schü-

ler, mit denen Sondervereinbarungen oder »Verhaltensverträge« geschlossen wurden.

Auch punktuell einsetzbare Verhaltensvisualisierungen sind hilfreich; gerade auch für Fachlehrer in Primar- und Orientierungsstufen. So kann ein »Geduldsfaden«, ein langer vertikaler Strich an der Tafel, bei Störungen sukzessiv gekürzt werden. Oder in ein an die Tafel gemaltes »Kleeblatt« werden die Namen von störenden Schülerinnen oder Schülern eingetragen, bis das Kleeblatt voll ist. Bei allen Verfahren ist es wichtig, die Folgen in Form von Konsequenzen oder Sanktionen vorab zu klären.

Absehbare Risikosituationen entschärfen

Unterstützend kann das situative und generell vorwegnehmende Besprechen von herausfordernden Situationen sein,

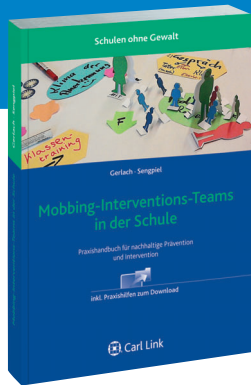
- verbunden mit klaren Verhaltenserwartungen als Aufforderungen, nicht als Bitten,
- ggf. auch unter Nutzung von Strategien des Selbstmanagements (z.B. Selbstbeobachtungspläne, Zielerarbeitung...),
- ggf. konkretisiert in Verträgen, Abmachungen oder Versprechen.

Professioneller Umgang mit Regelüberschreitungen

»Und wenn es doch passiert?« – Alle bisherigen Überlegungen können

Nützliche Praxisratgeber für Schule und Unterricht

NEU



Gerlach/Sengpiel
Mobbing-Interventions-Teams in der Schule

Praxisbuch für nachhaltige Prävention und Intervention in der Schule inklusive Online-Arbeitshilfen
 1. Auflage 2012, ca. 250 Seiten, A4, € 49,80
 ISBN 978-3-556-06274-6

„Mobbing-Interventions-Teams in der Schule – MIT“ – mit diesem Namen verbinden Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Schülerinnen und Schüler und deren Eltern einen neuen aktiven Umgang mit Mobbingprozessen in ihren Schulen. Zentrales Anliegen ist es, Mobbing unter Schülerinnen und Schülern zu verhindern oder im Falle eines bereits stattfindenden Prozesses, diesen zu beenden. Vom „Ich in meiner Klasse“ zum „Wir in unserer Schule“. Mit ausreichenden Materialien sowie Informationen und Kontakten zu Schulen, in denen bereits ein MIT tätig ist, will das vorliegende Praxisbuch Schulen unterstützen, ihre Präventions- und Interventionsarbeit nachhaltig zu verbessern und Mobbingprozessen angemessen zu begegnen.



Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag.



Wolters Kluwer Deutschland GmbH • Postfach 2352 • 56513 Neuwied
 Telefon 02631 801 2211 • Telefax 02631 801 2223
 www.wolterskluwer.de • E-Mail info@wolterskluwer.de

naturgemäß nicht verhindern, dass es zu Regelübertretungen und damit zu konflikthafter Situationen kommt, die geklärt werden müssen. Ein wichtiges Prinzip ist hier das souveräne, gelassene Lehrerhandeln: »Eine Regelübertretung wird nicht mit überzeugenden Argumenten, sondern einem überzeugenden Auftreten beantwortet.« (Rhode/Meis 2006, 71).

Folgende mentale, körpersprachliche und sprachliche Mittel unterstützen bei der Intervention (Rhode/Meis 2006, 54 ff.):

- Der Schiedsrichterblick ... mit der grundlegenden mentalen Haltung: »Der Regelverstoß ist eine Bedrohung der verlässlichen Arbeits- und Zusammenlebensgrundlage in der Klasse. Deshalb bleibe ich klar und konsequent in Leitung«. Das heißt auch, dass Lehrpersonen wie ein Schiedsrichter die betreffenden Schülerinnen und Schüler zu sich bitten, um etwas zu klären anstatt durch die Klasse zu rufen.
- Die gesprungene Schallplatte ... mit der immer wieder kehrenden klaren Botschaft: »Das und das erwarte ich jetzt von Dir...«. Die dahinterstehende mentale Haltung ist »Ich lasse mich jetzt nicht auf Nebenschauplätze ein.« Hier geht es ausschließlich um die Einhaltung der Regel, nicht um deren Diskussion.

Interventionsfolge, wenn Regeln nicht eingehalten werden

Bei Regelüberschreitungen geht es darum, abgestuft und damit sinnvoll zu intervenieren. Das bedeutet auch, dass man nicht sofort konfrontieren oder mit Konsequenzen reagieren muss. Es geht vielmehr darum, Schülerinnen und Schüler zu unterstützen und eine beginnende Eskalation zu vermeiden. Dabei werden die individuellen Möglichkeiten der Einzelnen beachtet, denn nicht jeder kann glei-

chermaßen alles, und jeder braucht auch etwas anderes.

Abbildung 3 zeigt eine mögliche abgestufte Interventionsfolge, die man nach Rhode/Meis auch als »kontrolliert eskalierende Beharrlichkeit« bezeichnen kann (Rhode/Meis 2006, 11).

Interventionsfolge bei Regelüberschreitungen

Sie schauen die Schülerin, den Schüler bewusst an, halten evtl. kurz in Ihrer momentanen Aktivität inne. Ab hier gilt das Prinzip: souverän und gelassen bleiben.

Sie können humorvoll reagieren: »Hey, du hast ja viel Energie heute. Aber jetzt setzt dich auch mal wieder hin.«

Sie geben ein beschreibendes Feedback bezogen auf das Verhalten. Dies enthält auch positive Ansätze. »Tim, du stehst auf. Bestimmt brauchst du Bewegung. In fünf Minuten machen wir eine Pause. Ich weiß, dass du noch warten kannst.«

Sie zeigen auf die (visualisierte) Regel, ohne etwas zu sagen.

Sie nähern sich dem Betreffenden

- entweder seitlich (dies wirkt eher beruhigend)
- oder frontal (dies wirkt eher konfrontierend).

Sie erinnern mit Worten an eine Regel: »Denk bitte daran, dass ...«

Sie formulieren deutlich Ihre Erwartung »Ich erwarte von dir, dass du dich jetzt hinsetzt und sitzenbleibst ...« Stimme und Körperhaltung signalisieren deutlich warnende und damit konfrontierende Anteile.

Sie verweisen auf die (zuvor festgelegte Konsequenz): »Du hast dich nicht an die Regel gehalten, du wirst ...«

Dabei ist es wichtig, nur von der Sache, also der Regelverletzung zu sprechen und nicht die Person abzuwerten.

Abb. 3: Abgestufte Interventionsfolge

Manchmal erfordert es die Situation, einzelne Schritte auszulassen, um eine Störung sehr deutlich zu unterbinden, nämlich dann:

- wenn Gefahr im Verzug ist,
- wenn es sich um einen schwerwiegenden Regelverstoß handelt



■ oder wenn die durch die Regelüberschreitung verursachten Störungen von Einzelnen auf die Gesamtgruppe übertragen werden. In jeder Phase können Schülerinnen und Schüler auch wieder lobend bestätigt werden, wenn das erwünschte Verhalten gezeigt wird oder Annäherungsverhalten offensichtlich wird.

Konsequenzen und Sanktionen

Konsequentes Lehrerhandeln dringt auf Nachhaltigkeit, Grenzen werden klar gezogen: »Stopp. Das geht so nicht ...« Ein konsequentes Lehrerhandeln zieht auch Konsequenzen: »Heute arbeitet Ihr in Einzelarbeit.«

Konsequenzen lassen die Schülerinnen und Schüler die Verantwortung für ihr Verhalten erfahren, woraus sich auch die Chance einer Verhaltensveränderung ergibt.

Vorüberlegte Konsequenzen geben Lehrpersonen Handlungssicherheit und helfen im Konfliktfall, möglichst

gelassen und damit souverän zu bleiben.

Konsequenzen beinhalten auch den Aspekt von Sanktionen, wenngleich nicht jede Konsequenz eine Sanktion sein muss. Sanktionen wiederum sind keine Strafen, sondern erzieherische Maßnahmen, die pädagogischen Kriterien genügen müssen:

- grundlegender Anspruch von Professionalität, Fairness, Transparenz, Verhältnismäßigkeit,
- pädagogische Sinnhaftigkeit: Bezug zur Tat (»logische Folgen«), Lernchance, Wiedergutmachung,

Konsequenzen und damit auch Sanktionen sind grundsätzlich nicht verhandelbar! Allenfalls können Lehrpersonen die Modalitäten verändern, aber auch nur dann, wenn die Schülerinnen oder Schüler Annäherungsverhalten an das erwünschte Verhalten zeigen. Eine Konsequenz wird auf der Sachebene kommuniziert: »Das sind unsere Regeln, das sind die Folgen.« Die Beziehungsebene wird nicht infrage gestellt. »Du warst unmöglich« ist keine zielführende Aussage.

Insbesondere Sanktionen sollten vorab festgelegt und transparent gemacht werden. Dies bezieht sich nicht nur auf die Klasse, sondern auf die Schule insgesamt. Gemeinsame Absprachen im Sinne einer klaren Verhaltensfolge können Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen deutlich mehr Sicherheit und Klarheit miteinander geben.

Fazit

- Regeln dienen dem respektvollen und fairen Miteinander; sie sind kein Selbstzweck.
- Regeln stehen in einem erzieherischen Gesamtrahmen.
- Regeln erfüllen Gütekriterien: Sie sollten relevant, realistisch, konkret und erinnerbar sein.
- Regeln werden durch positive Anerkennung sowie transparente Konsequenzen nachhaltig gemacht.

- Ausnahmen bestätigen die Regel, das bedeutet auch über Notfälle zu befinden bzw. Annäherungsverhalten wahrzunehmen und zu würdigen.

Und last but not least: Wer das Einhalten von Regeln einfordert,

- bleibt souverän und gelassen
- kann zwischen Person und Sache trennen und gefährdet nicht die Beziehung
- interveniert abgestuft und sinnvoll
- fordert erforderlich gewordene Konsequenzen bzw. Sanktionen nachhaltig ein
- zeigt, dass nach Klärung der konflikthaften Situation wieder ein faires Miteinander möglich ist. ■



*Dorothee Braun
Lehrerin und Fachleiterin für Sonderpädagogik, Moderatorin im Kompetenzteam Köln*



*Jürgen Braselmann
Lehrer und Fachleiter für Sonderpädagogik, Moderator im Kompetenzteam Köln*

Literatur

- Einen weiteren Beitrag zur Herausforderung im Umgang mit Regeln finden Sie in der Schulverwaltung NRW 01/2013.
- Die Literaturliste erhalten Sie über die Redaktion: wpecksen@wolterskluwer.de oder den Barcode. Diesen können Sie mit der Kamera Ihres Smartphone mit kostenloser Scansoftware (z.B. ScanLife) einlesen.

